EINE UNABHÄNGIGE KAMPAGNE VON MEDIAPLANET
Lesen Sie mehr auf **www.sozialeverantwortung.info**

Wie wollen wir LEBEN?

GESUND, NACHHALTIG, GERECHT!



07 - 08

COVERSTORY

"Wir merken längst, was draußen passiert. Das ist Physik – und damit Realität, unabhängig davon, welche Meinung wir dazu haben oder was wir uns wünschen."

Diplom-Meteorologe, ARD-Wettermann und Autor **Sven Plöger** spricht im Interview über die spürbaren Folgen des Klimawandels

08 - 10

Klima und Gesundheit
Die Klimakrise gefährdet die Gesundheit von Millionen Menschen

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT DIESER AUSGABE *September 2026*


©Paul Braso

SARRA GLÄSING

Heute ist der perfekte Tag, um etwas zu verändern und einen Beitrag zu leisten. Warum auf morgen warten?

IN DIESER AUSGABE

11

WAS WOLLEN WIR HINTERLASSEN?

Sarra Gläsing (Strategic Account Manager), **Philipp Colaço** (Director Business Development), **Bob Roemké** (Managing Director), **Miriam Hähnel** (Content and Production Manager), **Lea Hartmann** (Head of Design)

Cover: **Sven Plöger © HR/Maike Simon** ARD/HR WIE EXTREM WIRD DAS WETTER, SVEN PLÖGER?, Klima-Hotspot Mittelmeer, Ein Film von Lars Abromeit

Mediaplanet-Kontakt: **de.redaktion@mediaplanet.com**
Alle Artikel, die mit "In Zusammenarbeit mit" gekennzeichnet sind, sind keine neutrale Redaktion der Mediaplanet Verlag Deutschland GmbH. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Alle Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

BUCHVERLOSUNG – TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Schreiben Sie bis zum 06.10. eine E-Mail an: de.redaktion@mediaplanet.com
Mit der Einsendung Ihrer E-Mail (Betreff: gewünschter *Buchtitel*) nehmen Sie an der Verlosung (Seite 03 oder 07) teil. Unter allen Einsendungen werden acht Gewinner ausgelost und per E-Mail benachrichtigt. Eine Barauszahlung des Gewinns ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die E-Mail-Adressen werden ausschließlich zur Durchführung der Verlosung verwendet und nach Abschluss der Verlosung gelöscht.

BUCHTIPP

Der Phoenix-Effekt

Wie Gesellschaften Krisen bewältigt haben und was wir heute daraus lernen können

Was, wenn die Krise längst da und das Kind schon in den Brunnen gefallen ist? Haben wir dann noch eine Chance? Die Geschichte zeigt: Ja! Immer wieder standen Menschen vor Katastrophen – selbst verschuldet oder über sie hereingebrochen – und fanden doch Wege, damit umzugehen. Oft sogar überraschend kreative.

Die Historikerin Annette Kehnel erzählt von solchen Momenten: von holländischen Ingenieuren, die mit Windenergie das goldene Zeitalter der Niederlande antrieben, von der Wiederaufforstung der maroden Elbwälder durch Großinvestitionen eines Hamburger Kaufmanns, von der Abwasserkrise in London, dem «Great Stink», oder davon, wie es gelang, mit dem Montrealer Protokoll ein universell ratifiziertes Umweltabkommen zum Schutz der Ozonschicht umzusetzen. Ihre Beispiele zeigen: Unter extremem Druck können Gesellschaften umdenken und Lösungen finden, von denen wir bis heute profitieren.

Die Lehre aus der Geschichte: Aus Trümmern kann Neues wachsen. Nicht von selbst, aber durch Menschen, die handeln. Frei nach dem Motto: «Never let a good crisis go to waste!»



Verlag: Rowohlt Hardcover
Erscheinungstermin: 06.10.2026
ISBN: 978-3-498-00963-2

NACHHALTIGKEIT MUSS NICHT *neu* ERFUNDEN WERDEN.

Text Dr. Annette Kehnel

Homo sapiens hat fünf Kontinente besiedelt. Lag das daran, dass er ein besonderes Talent für Quartalszahlen und Kurzfristdenken mitbrachte? Das Gegenteil ist der Fall: Vorausschauendes Handeln war unser Erfolgsgeheimnis – seit 300.000 Jahren. Wer nicht weiterdachte als bis zur nächsten Mahlzeit, hat die nächste Eiszeit nicht überlebt. Nachhaltigkeit, also die Fähigkeit zu langfristigem Planen, Entscheiden und Handeln ist also keine Zusatzkompetenz, die wir uns mühsam in Seminaren mit Namen wie „Nachhaltigkeitstransformation 4.0" wieder antrainieren müssten. Es zählt zu den ältesten Fähigkeiten, die wir haben.


Foto: Anna Logue

Wem das nicht einleuchten mag, mache einmal Urlaub in Andermatt am Gotthardpass. Das Walserdorf im Urserental wurde im frühen 13. Jahrhundert gegründet. Als es im späteren Mittelalter, mit der sogenannten Kleinen Eiszeit, unwirtlicher wurde, häuften sich die Lawinen. Was tun, wenn die Gefahr jedes Jahr wiederkehrt? Manche zogen weiter. Andere blieben – und handelten. Sie wussten: Nach der Lawine ist vor der Lawine. Verhindern lässt sie sich nicht. Bremsen schon.

Also stellten sie 1397 den Wald am Hang über dem Dorf per Bannbrief unter Schutz. Kein Baum durfte gefällt werden, kein Brennholz durfte geholt werden, ja nicht einmal Tannenzapfen durfte man sammeln – weder bei Tag noch bei Nacht. Was nach kleinlicher Förstervorschrift klingt, war das, was wir heute präzises Systemwissen nennen: Totholz stabilisiert den Boden, Zapfen enthalten die Samen der nächsten Baumgeneration.

Ein Sammelverbot sichert nicht nur den Wald von heute, sondern auch den von übermorgen. Andermatt war damit kein Einzelfall: Aus zahlreichen Alpengemeinden sind solche Bannbriefe erhalten – ein ganzes Netz vormoderner Umweltverträge, lange bevor es das Wort dafür gab.

Bemerkenswert an diesem Bannbrief ist ein weiteres Detail: Es handelt sich nicht um eine Verordnung von oben, sondern um das Ergebnis langer Beratungen der Talgenossen. Expertise vor Ort, die historisches Erfahrungswissen nutzte und daraus Zukunftshandeln ableitete. Die Talgenossenschaft tritt als Unterzeichnerin der Urkunde auf – kein Fürst, kein Kloster, keine Obrigkeit. Offenbar wog für sie der langfristige Nutzen schwerer als der kurzfristige Profit. Das Projekt war außerordentlich erfolgreich – und mehr als das: Das Wissen um die Unantastbarkeit des Waldes wurde weitergegeben, von Generation zu Generation. Regelmäßig wurde der Bannbrief erneuert, teilweise auch angepasst.

Der Wald war heilig! Und wer sich an ihm verging, den straften die Waldgeister. Das wusste jedes Kind im Tal! Wie tief dieses Wissen saß, zeigt sich fast 400 Jahre später: Als zur Zeit Napoleons französische Truppen Andermatt belagerten, fingen sie an, Bäume zu fällen – sie brauchten Brennholz für ihr Lager. Es gibt ergreifende Berichte darüber, wie sie von den Andermattern auf Knien angefleht wurden, den Wald nicht anzurühren! Hier zeigt sich, wie fest das Tabu von der Unantastbarkeit des Waldes im kulturellen Gedächtnis der Talgenossenschaft eingeschrieben war. Immerhin konnte ein Teil des Waldes gerettet werden und sich regenerieren. Er steht bis heute, seit sechshundert Jahren. Und mit ihm das Dorf. Natürlich konnte der Bannwald keine absolute Sicherheit garantieren. Lawinen gab es immer, der Hang blieb ein Hang, das Klima blieb unberechenbar. Aber das Ausmaß der Zerstörung konnte gemildert werden. Was sich wie ein bescheidenes Versprechen anhört, ist in Wahrheit eine Aufforderung zum Handeln. Die Talgenossen hatten nie vor, die Welt zu retten, aber sie trauten sich zu, Maßnahmen zum langfristigen Erhalt ihrer Gemeinschaft zu ergreifen. Im Heute. Im Hier und Jetzt. Mit Blick auf die Zukunft nachfolgender Generationen.

"Die Frage, wie wir leben wollen, stellt uns vor große Herausforderungen. Es braucht neue Technologien, Erfindungen, Innovationspreise, KI-unterstützte Lösungen für komplexe Herausforderungen."

Dr. Annette Kehnel
Historikerin für Zukunftsfragen

Man könnte einwenden, das sei doch keine Kunst gewesen: eine überschaubare Dorfgemeinschaft, eine Gefahr direkt vor der Haustür, jederzeit sichtbar am Hang. Kein Vergleich zu Klimawandel oder Artensterben, deren Wirkung sich über Jahrzehnte und über Kontinente verteilt. Das stimmt – und ist zugleich kein Freibrief. Auch den Talgenossen hätte die bequemere Option offengestanden: weiter roden, das Risiko auf später verschieben, auf Glück hoffen. Sie haben sich dagegen entschieden. Nicht aus Altruismus, sondern aus einer nüchternen Rechnung heraus: Wer im Tal leben will, muss auch übermorgen dort leben können.

Das ist mehr als eine hübsche Anekdote aus grauer Vorzeit. Es ist die Erinnerung daran, dass die Fähigkeit, weiter zu denken als bis zum nächsten Quartal, in uns steckt – und nicht neu erfunden werden muss. Bergbauern ohne Universitätsabschluss haben sie mit einem Brief und gesundem Menschenverstand unter Beweis gestellt, sechshundert Jahre, bevor jemand das Wort Nachhaltigkeitsstrategie erfunden hat.

Die Frage, wie wir leben wollen, stellt uns vor große Herausforderungen. Es braucht neue Technologien, Erfindungen, Innovationspreise, KI-unterstützte Lösungen für komplexe Herausforderungen. Ich denke, bei all dem hilft die Erinnerung daran, was wir schon können – sie stärkt den Mut, es wieder zu tun, bevor die nächste Lawine kommt.


Foto: Unsplash, Getty Images

Naturverlust wird zum Geschäftsrisiko: WIE UNTERNEHMEN RESILIENTER WERDEN

Text Heike Vesper, Vorständin für Transformation Politik und Wirtschaft beim WWF Deutschland

Das Jahr 2026 zeigt eindrücklich, wie die Zukunft aussieht: Hitzewellen folgen in immer kürzeren Abständen aufeinander, Dürreperioden und Wasserknappheit sind längst keine abstrakten Risiken mehr. Dennoch verlaufen viele politische und wirtschaftliche Transformationsprozesse langsamer als es angesichts dieser Entwicklungen erforderlich wäre. Entsprechend bleiben die globalen Treibhausgasemissionen auf einem hohen Niveau. Ein beträchtlicher Teil des ausgestoßenen CO_2 wird von den Ozeanen aufgenommen. Was zunächst positiv klingt, ist in Wahrheit eine große Belastung für die Meere. Denn die Aufnahme großer Mengen CO_2 senkt den pH-Wert der Ozeane und treibt ihre Versauerung voran. Gleichzeitig erwärmen sich die Meere infolge der Klimakrise und werden zunehmend durch Plastikabfälle belastet. Die Masse aller Kunststoffe auf der Erde ist inzwischen doppelt so groß wie die aller Lebewesen zusammen. Plastik findet sich heute fast überall: in den Ozeanen und Flüssen, auf landwirtschaftlichen Flächen und im Hochgebirge.


Foto: Kathrin Tschirner

“Das Jahr 2026 zeigt eindrücklich, wie die Zukunft aussieht: Hitzewellen folgen in immer kürzeren Abständen aufeinander, Dürreperioden und Wasserknappheit sind längst keine abstrakten Risiken mehr.“

Die Folgen gehen über die sichtbare Umweltverschmutzung hinaus. Zahlreiche Tierarten verlieren ihre Lebensräume oder werden direkt durch Kunststoffabfälle geschädigt. Gleichzeitig gelangt Mikro- und Nanoplastik über Böden und Gewässer in die menschliche Nahrungskette. Inzwischen wurde es in vielen Organen des menschlichen Körpers nachgewiesen. Die langfristigen gesundheitlichen Folgen sind noch nicht abschließend geklärt.

Doch die steigende Plastikflut hat nicht nur Folgen für Mensch und Tier: Die bei der Produktion und Verbrennung von Kunststoffen entstehenden Treibhausgasemissionen beschleunigen die Erderhitzung weiter. Zusammen mit dem Verlust biologischer Vielfalt beeinträchtigt das die Leistungen von Ökosystemen, auf die Gesellschaft und Wirtschaft angewiesen sind: sauberes Wasser, fruchtbare Böden, Bestäubung, natürliche Kohlenstoffspeicher und eine stabile Rohstoffversorgung. Mehr als die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung ist direkt oder indirekt von funktionierenden Ökosystemen abhängig – vom Landwirt bis zum Pharmakonzern. Naturkapital ist damit keine ökologische Randgröße, sondern ein zentraler Produktionsfaktor.

Die Auswirkungen von Bodendegradation, Wasserknappheit oder dem Rückgang von Bestäubern machen sich bereits heute in Lieferketten, Produktionsprozessen und Kostenstrukturen bemerkbar.

Aus ökonomischer Sicht gilt ein einfaches Prinzip: Vorsorge ist günstiger als Schadensbewältigung. Die Kosten für die Bewältigung der Klima- und Biodiversitätskrise übersteigen die Kosten frühzeitiger Gegenmaßnahmen um ein Vielfaches. Das wird bei der Plastikverschmutzung deutlich: Für jeden Dollar, den die Herstellung von Plastik kostet, muss mindestens zehnmal so viel investiert werden, um die vielen negativen Auswirkungen zu beheben.

Hinzu kommen die zunehmenden Schäden durch Extremwetterereignisse. Versicherer warnen seit Jahren vor steigenden Schadenssummen.

Aus ökologischen Veränderungen werden zunehmend konkrete Geschäfts- und Investitionsrisiken. Gleichzeitig zeigt die Natur selbst, wie Resilienz entsteht: durch Vielfalt, Anpassungsfähigkeit und effiziente Ressourcennutzung.

Auch Unternehmen können widerstandsfähiger werden, wenn sie Klima- und Naturrisiken strategisch berücksichtigen. Die Instrumente dafür sind bekannt. Eine stärker zirkuläre Wirtschaftsweise hilft dabei, Rohstoffabhängigkeiten zu reduzieren, Lieferketten robuster zu machen und Kostenrisiken zu begrenzen – ein Wettbewerbsfaktor in Zeiten zunehmender geopolitischer Spannungen und volatiler Märkte.

“Investitionen in den Schutz von Klima und Natur sind deshalb nie nur Kosten. Sie sind eine Investition in wirtschaftliche Stabilität, Versorgungssicherheit und langfristige Wettbewerbsfähigkeit.“

Kreislaufwirtschaft ist dabei kein Selbstzweck. Sie muss dazu beitragen, den Verbrauch von Primärrohstoffen, Treibhausgasemissionen, Flächeninanspruchnahme und Umweltverschmutzung wirksam zu senken. Recycling ist ein wichtiger Baustein, reicht allein jedoch nicht aus. Geschäftspotenziale liegen auch in Reduktion, Wiederverwendung, Reparatur und Rücknahmesystemen.

So stärken Reparatur- und Serviceangebote die Kundenbindung, erschließen neue Erlösquellen und verringern die Abhängigkeit von knappen Rohstoffen. Und Rücknahme, Aufbereitung und Wiederverkauf ermöglichen zusätzliche Wertschöpfung über den gesamten Lebenszyklus eines Produkts. Auch Banken und Finanzinstitute spielen eine Schlüsselrolle. Sie können Unternehmen dabei unterstützen, Natur- und Klimarisiken frühzeitig zu erkennen und Investitionen in nachhaltige Transformationen zu erleichtern. Das stärkt nicht nur die Widerstandsfähigkeit der Unternehmen, sondern reduziert langfristig Risiken in den Finanzportfolios selbst.

Investitionen in den Schutz von Klima und Natur sind deshalb nie nur Kosten. Sie sind eine Investition in wirtschaftliche Stabilität, Versorgungssicherheit und langfristige Wettbewerbsfähigkeit.

BUCHTIPP & VERLOSUNG



Wenn wir die Meere retten, retten wir die Welt

Wie ein nachhaltiger Umgang gelingt und jeder Einzelne etwas bewirken kann

Heike Vesper, Meeresbiologin, WWF-Vorständin und leidenschaftliche Taucherin, erzählt hier von der Faszination des Lebens unter Wasser, vom Kampf um den Schutz der Weltmeere vor Überfischung, Ausbeutung und Verschmutzung und der Bedeutung der Meere für das Überleben der Menschheit.
Sie zeigt: Es ist noch nicht zu spät, um diesen einmaligen Lebensraum zu schützen. Welche Möglichkeiten gibt es, die Dinge anders zu machen? Und wie kann jeder und jede einzelne von uns durch sein Verhalten Teil dieses längst überfälligen Umdenkens sein?

Wir verlosen zwei Bücher!
Nehmen Sie an unserem **Gewinnspiel** teil, um ein Exemplar zu gewinnen. Teilnahmebedingungen im Impressum.

Unter Mitwirkung von: Janina Jetten
ISBN: 978-3-644-00783-3
Quelle: Rowohlt Verlag

Dieser Artikel ist in **Zusammenarbeit mit der WERTGARANTIE Beteiligungen GmbH** entstanden.



Foto: iStock | VladTeodor

Reparieren statt Wegwerfen: NEUES PORTAL MACHT REPARATUR ZUR EINFACHSTEN WAHL

Ein Riss im Display, die Waschmaschine schleudert nicht mehr, der Akku hält kaum noch eine Stunde: Kommt es bei einem Elektro- oder Haushaltsgerät zu einem Schaden, stehen Verbraucher meist vor derselben Frage – reparieren oder neu kaufen?

Text Miriam Hähnel

Dabei sind Reparaturen eine tragende Säule einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft und eine klare persönliche Entscheidung im Sinne der Nachhaltigkeit: Denn Reparaturen verlängern den Lebenszyklus von Geräten spürbar und verringern die Umweltbelastung, die durch die Entsorgung noch funktionsfähiger Elektrogeräte entsteht. Wie bedeutsam diese Entscheidung tatsächlich ist, zeigen aktuelle Zahlen: Pro Jahr fallen in deutschen Haushalten 355.871 Tonnen Elektroschrott an – umgerechnet 8,6 Kilogramm je Haushalt. Verbraucher unterschätzen diese Menge deutlich, wie die Wertgarantie-Studie „Reparieren statt Wegwerfen“ belegt. Der Aufklärungsbedarf bleibt entsprechend hoch.

„Der Gewinn des Deutschen Nachhaltigkeitspreises ist eine Bestätigung unseres Wegs – und zugleich ein Ansporn, uns weiter dafür einzusetzen, dass Reparaturen zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Konsums werden.“

Patrick Döring
Vorstandsvorsitzender

Genau hier setzt WERTGARANTIE, der Spezialversicherer für Konsumelektronik und Haushaltsgeräte an. Seit der Gründung 1963 verfolgt WERTGARANTIE das Prinzip „Reparieren statt Wegwerfen“ – nicht nur als Slogan, sondern als unternehmerische Haltung. Mit der gleichnamigen Studie, die seit 2020 in mehreren Erhebungswellen fortgeführt wird, macht das Unternehmen auf die dramatischen Folgen eines linearen Konsumverhaltens aufmerksam und unterstützt Verbraucher gezielt dabei, die Nutzungsdauer von Geräten zu verlängern.

Neues Online-Portal bündelt Orientierung, Aufklärung und Service

Mit www.reparieren-statt-wegwerfen.de hat WERTGARANTIE gemeinsam mit den Handelspartnern EK Retail, ElectronicPartner, Euronics, Expert und Telering eine neue digitale Service-Plattform gestartet. Sie unterstützt Verbraucher konkret bei der Suche nach passenden Reparaturwerkstätten für defekte Elektro- und Haushaltsgeräte. Mit wenigen Klicks lassen sich qualifizierte Betriebe in der eigenen Umgebung finden – eine spürbare Erleichterung im Alltag, in dem sich viele mit der Frage „Was tun bei einem Gerätedefekt?“ oft allein gelassen fühlen.

Das Portal leistet dabei aber deutlich mehr als reine Vermittlungsarbeit: Es erklärt verständlich, welche Rechte und Möglichkeiten sich aus dem sogenannten Recht auf Reparatur ergeben – ein Thema, bei dem laut der von Wertgarantie beim IFH Köln beauftragten Studie zum Recht auf Reparatur noch erhebliche Wissenslücken seitens der Verbraucher bestehen. Während Hersteller und Fachhandel mit der Richtlinie bereits vertraut sind, geht beispielsweise jeder siebte Verbraucher fälschlicherweise von einem Anspruch auf kostenlose Reparaturen aus. Auch unter denjenigen, die sich nach eigener Einschätzung mit dem Recht auf Reparatur auskennen, glauben 14 Prozent irrtümlich an einen künftigen Anspruch auf kostenfreie Instandsetzung. Tatsächlich bleiben Reparaturkosten weiterhin von Verbrauchern selbst zu tragen.

Die Studie zeigt weiterhin: Kundendienste und Fachhandel genießen bei den Menschen großes Vertrauen, sowohl was die fachliche Kompetenz als auch das Sicherheitsgefühl nach der Reparatur betrifft. Häufig wissen Betroffene im Schadenfall jedoch schlicht nicht, an wen sie sich wenden können – Sicherheit, Fachkompetenz, ein guter Service, eine einfache Geräteabholung und hochwertige Ersatzteile zählen dabei zu den wichtigsten Erwartungen. Genau diese Lücke schließt das neue Portal.

WERTGARANTIE als Initiator und verlässlicher Partner

Die Plattform wurde von WERTGARANTIE initiiert. Als Spezialversicherer sichert das Unternehmen unter anderem Smartphones, Tablets, Notebooks, PCs, Fernseher sowie Waschmaschinen und Kühlschränke ab. Im Schadenfall übernimmt der Komplettschutz die Reparaturkosten und geht damit deutlich über die gesetzliche Gewährleistung hinaus: Abgedeckt sind unter anderem Fall-, Sturz-, Wasser- und Feuchtigkeitsschäden ebenso wie Schäden durch unsachgemäße Handhabung oder Bedienungsfehler. Auch gebrauchte und generalüberholte Geräte lassen sich versichern – maßgeblich ist der Kaufpreis, nicht das Alter des Geräts.

Wie wirksam dieser Ansatz ist, zeigt ein Vergleich: Mit dem Wertgarantie-Komplettschutz abgesicherte Geräte werden zu 68 Prozent tatsächlich repariert – der bundesweite Durchschnitt liegt bei lediglich 23 Prozent. Das entlastet nicht nur den Geldbeutel, denn eine fachgerechte Reparatur kostet in der Regel deutlich weniger als ein Neukauf, sondern schont auch Ressourcen: Ersatzteile, Rohstoffe und Energie bleiben länger im Kreislauf.

Auch unabhängig vom eigenen Versicherungsschutz unterstützt WERTGARANTIE Verbraucher bei der Reparatursuche – über ein Netzwerk mit mehr als 7.000 Fachhandelspartnern, die Händler- und Werkstattsuche auf www.wertgarantie.de sowie die TechManager App mit integriertem Service-Finder, über die sich passende Werkstätten finden und Termine direkt per Telefon oder E-Mail vereinbaren lassen.

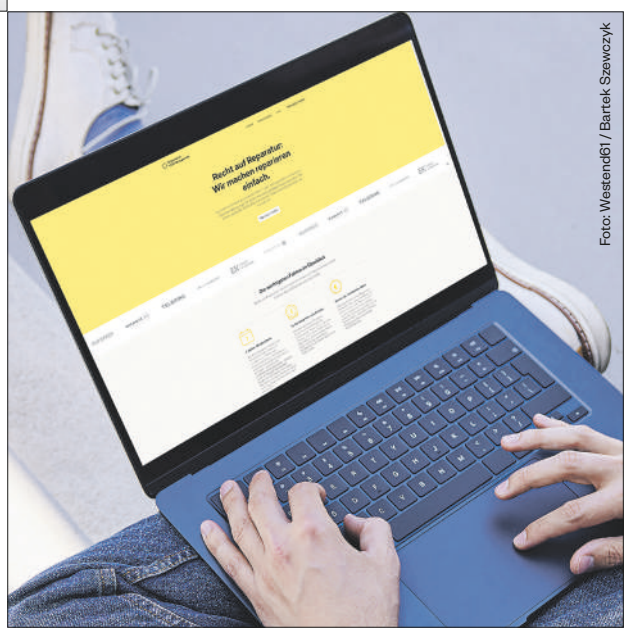


Foto: Westend61 / Bartek Szewczyk

Engagement für die Kreislaufwirtschaft, das sichtbar wird

Das Engagement des Unternehmens bleibt nicht unbemerkt: Für den Ansatz „Reparieren statt Wegwerfen: WERTGARANTIE Komplettschutz für Elektronikgeräte“ wurde der Versicherer mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis Produkte 2026 ausgezeichnet. „Der Gewinn des Deutschen Nachhaltigkeitspreises ist eine Bestätigung unseres Wegs – und zugleich ein Ansporn, uns weiter dafür einzusetzen, dass Reparaturen zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Konsums werden“, sagt Vorstandsvorsitzender Patrick Döring.

Auch die bundesweite Initiative „Jeder Stecker zählt" der Stiftung EAR unterstützt WERTGARANTIE aktiv: Vom 5. bis 18. Oktober ruft die Aktionswoche dazu auf, nicht mehr reparierbare Altgeräte aus Schubladen und Kellern hervorzuholen und an den deutschlandweit verfügbaren Sammelstellen fachgerecht zu entsorgen – ein weiterer Baustein für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft.

Mit dem neuen Portal, dem WERTGARANTIE Komplettschutz und einem breiten Partnernetzwerk macht WERTGARANTIE die Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten einfacher, zugänglicher und alltagstauglich. Gemeinsam mit starken Handelspartnern setzt das Unternehmen so ein Zeichen für mehr Transparenz, Nachhaltigkeit und Werterhalt – und rückt die Reparatur dahin, wo sie hingehört: als selbstverständlicher erster Gedanke, bevor ein Gerät im Müll landet.

INFO

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.reparieren-statt-wegwerfen.de
und **www.wertgarantie.de**

Dieser Artikel ist in **Zusammenarbeit mit der stiftung elektro-altgeräte register** entstanden.

AUS ALT WIRD ZUKUNFT

Kreislaufwirtschaft funktioniert nur, wenn wir gemeinsam Verantwortung übernehmen.

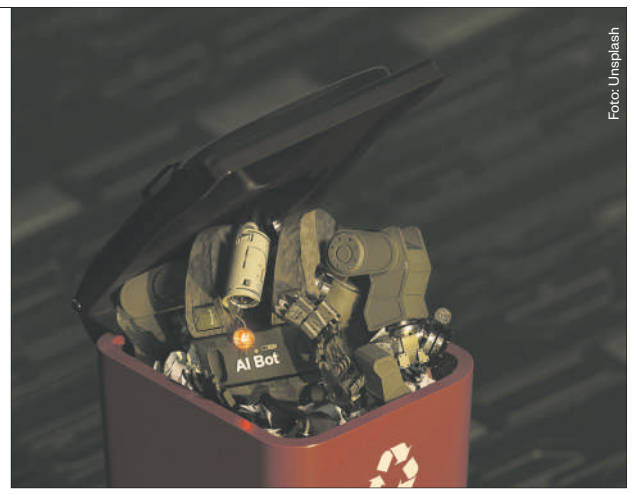


Foto: Unsplash

Text Alexander Goldberg

Das alte Handy liegt seit Jahren in der Schublade. Der Haartrockner funktioniert nicht mehr und landet erst einmal im Keller. Die elektrische Zahnbürste kommt in den Restmüll. Solche Entscheidungen werden jeden Tag getroffen – oft ganz nebenbei. Doch sie sind nur ein einzelner Bestandteil der gesamten Wertschöpfungskette.

Damit aus einem ausgedienten Elektrogerät neue Rohstoffe werden, braucht es einfache Rückgabemöglichkeiten, funktionierende Sammelsysteme und Unternehmen, die Verantwortung für ihre Produkte übernehmen. Erst wenn all diese Bausteine gut und sinnvoll zusammenspielen, kann Kreislaufwirtschaft tatsächlich wirksam realisiert werden.

Besonders gut lässt sich das an Elektro-Altgeräten beobachten

In ihnen stecken wertvolle Rohstoffe und Metalle, wie Gold, Kupfer oder Seltene Erden. Gleichzeitig enthalten viele Geräte Batterien oder Schadstoffe, die bei falscher Entsorgung zum Risiko werden können.

Damit die Rohstoffe in der zirkulären Wertschöpfung erhalten bleiben und die Geräte sicher entsorgt werden können, wächst das Netz an Rückgabemöglichkeiten stetig. Neben den lokalen Wertstoffhöfen können kleine Elektro-Altgeräte inzwischen auch in vielen Supermärkten und im Handel kostenlos zurückgegeben werden. Heute begegnet uns Kreislaufwirtschaft an Orten, an denen wir sie früher nicht erwartet hätten.


Foto: shutterstock, 2687984461

So müssen seit dem 1. Juli 2026 auch Kioske, Tankstellen und andere Verkaufsstellen von E-Zigaretten oder elektronischen Tabakerhitzern, ausgediente Geräte kostenlos zurücknehmen – unabhängig vom Neukauf.

Gerade bei Vapes ist die richtige Entsorgung besonders wichtig. Sie enthalten Lithium-Ionen-Batterien, die bei falscher Entsorgung Brände in Müllfahrzeugen sowie Entsorgungs- und Recyclinganlagen auslösen können. Daher gehören sie niemals in den Restmüll! Kreislaufwirtschaft manifestiert sich damit längst nicht mehr nur auf dem Wertstoffhof oder in Recyclinganlagen. Sie beginnt deutlich vor der Schublade und vor der Supermarktkasse.

So viele Rückgabewege, wie noch nie

Erweiterte Herstellerverantwortung (Extended Producer Responsibility - EPR) wurde für den Bereich des Elektro- und Elektronikgesetzes bereits in den sogenannten "Nullerjahren" EU-weit eingeführt und in nationales Recht überführt. Sie verpflichtet Unternehmen, ganzheitliche Produktverantwortung zu übernehmen. Dazu gehört vor allem nach dem Produktgebrauch, Rücknahme- und Recyclingsystem zu finanzieren, mitzugestalten, damit ausgediente Geräte gesammelt, Rohstoffe zurückgewonnen und Umweltbelastungen vermieden werden können. Die Möglichkeiten, Altgeräte kostenfrei zurückzugeben, wurden konsequent erweitert. Durch die jüngsten Gesetzesnovellen des ElektroG stehen im Markt so viele Rückgabewege wie noch nie zur Verfügung, was die Pflichten für Hersteller und Handel weiter verschärft hat. Oder aus Verbraucherperspektive: Es gab noch nie so viele Rückgabemöglichkeiten oder Rückgabestellen für Elektroschrott wie derzeit.

Was wir heute etwa bei Elektro-Altgeräten erleben, dokumentiert das Leitprinzip der ganzheitlichen Produktverantwortung in der Kreislaufwirtschaft, das konsequent vorangetrieben wird. Schritt für Schritt wurde und wird dieses Prinzip auf weitere Produktströme ausgeweitet.


Foto: stiftung ear

Am Ende zählt die Entscheidung im Alltag

So gut durchdacht Rückgabesysteme auch sind – sie können ihre Wirkung nur entfalten, wenn wir sie aktiv nutzen. Das beste Sammelsystem hilft nicht, wenn der alte Haartrockner im Keller verschwindet oder die elektrische Zahnbürste im Restmüll landet. Eine funktionierende Kreislaufwirtschaft lebt deshalb von vielen kleinen Entscheidungen im Alltag, die jeder von uns trifft. Verbraucherinnen und Verbraucher entscheiden, ob sie Produkte länger nutzen, weitergeben, reparieren (lassen) oder eben richtig zurückgeben.

"Aus dem alten Haartrockner im Keller kann nur dann Zukunft werden, wenn die darin enthaltenen Rohstoffe ihren Weg zurück in den Kreislauf finden. Es liegt an uns."

Alexander Goldberg ist seit 2005 für die stiftung ear tätig. Seit 2010 führt er sie als Vorstand. „Fairer Wettbewerb für die Marktteilnehmenden in Deutschland ist eines der Leitbilder unserer Aufgabenerfüllung. Dazu gehört es, ein möglichst einheitliches Verständnis der europäischen Rechtsvorschriften in den Mitgliedsstaaten herzustellen."

Nur wenn alle Beteiligten bewusst und engagiert ihren Beitrag leisten, bleiben wertvolle Rohstoffe im Kreislauf. Wer selbst aktiv werden möchte, findet rund um den International E-Waste Day am 14. Oktober zahlreiche Mitmachaktionen im Rahmen der bundesweiten Aktionswochen „Jeder Stecker zählt! Deutschland sammelt E-Schrott".

Kommunen, Unternehmen, Entsorgungsakteure und viele weitere Partner zeigen dort, wie einfach richtige E-Schrott-Entsorgung sein kann. Denn aus dem alten Haartrockner im Keller kann nur dann Zukunft werden, wenn die darin enthaltenen Rohstoffe ihren Weg zurück in den Kreislauf finden. Es liegt an uns.

AKTIONSWOCHEN
05.10.-18.10.26
JEDER STECKER ZÄHLT!
Deutschland sammelt E-Schrott
QR-Code scannen und direkt auf der Karte sehen, wo Sie ihren E-Schrott ganz einfach entsorgen können!
e-schrott-entsorgen.org
Wo immer Sie dieses Zeichen sehen, d.h. im Handel, an einem Wertstoff- oder Recyclinghof, können Sie sich sicher sein, dass man alte Elektrogeräte zurückgeben kann.
ELEKTROGERÄTE RÜCKNAHME

“Heizen mit Öl und Gas wird zur Wette gegen die Zukunft“

Volatile Gaspreise sind kein vorübergehendes Phänomen – sie sind das neue Normal. Wer heute in eine neue Gasheizung investiert, schreibt sich langfristige Unsicherheit ins Lastenheft. Es gibt einen besseren Weg, erläutert Dror Peled, Deputy Division Manager, Living Environment Systems bei Mitsubishi Electric Europe B.V.

Texte Andreas Walber

Der steigende Gaspreis erzeugt bei vielen Verbrauchern ein mulmiges Gefühl. Dabei sind die aktuellen Preise kein kurzfristiger Ausreißer, sondern Ausdruck struktureller Veränderungen im Energiemarkt.

Drei Kostentreiber, die bleiben
Erstens: Der Preis für CO_2-Emissionen steigt seit 2021 kontinuierlich – erst als nationaler Festpreis, ab 2028 dann – davon sind Experten überzeugt – im Rahmen des europäischen Emissionshandelssystems ETS 2.


Foto: Stephan Wieland

Zweitens: steigende Netzentgelte. Immer mehr Haushalte wechseln ihr Heizsystem, die Kosten für die Gasnetze verteilen sich dadurch auf weniger Nutzer.

Drittens: Der globale LNG-Markt bleibt volatil. Deutschland importiert heute überwiegend Flüssiggas aus Norwegen, den USA und Katar. Das verbessert zwar die Versorgungssicherheit, macht die Preise aber anfälliger für internationale Krisen und Nachfrageschwankungen.

Warum Strom als Energiebasis stabiler ist
Strom ist dagegen breiter aufgestellt. Er stammt aus einem Mix aus Wind, Solar, Wasser, Kernkraft und fossilen Quellen. Gleichzeitig wächst der Anteil heimischer Erzeugung. Mit Photovoltaik, Wärmepumpe und Speicher können Verbraucher einen Teil ihrer Energie selbst erzeugen – eine Unabhängigkeit, die Gas strukturell nicht bietet.

Welche Alternativen sind heute wirklich einsatzfähig?
Als Alternativen zu Gas werden meist Wärmepumpe, Fernwärme, Biomasse und Wasserstoff diskutiert. Fernwärme ist attraktiv, wo sie bereits existiert oder ausgebaut wird.

“Mit Photovoltaik, Wärmepumpe und Speicher können Verbraucher einen Teil ihrer Energie selbst erzeugen.“

Dror Peled
Deputy Division Manager, Living Environment Systems bei Mitsubishi Electric Europe B.V.

Doch nicht jedes Gebäude wird künftig angeschlossen werden können. Biomasse ist etabliert, verliert aber durch steigende Rohstoffpreise und strengere Emissionsvorgaben an Attraktivität. Wasserstoff gilt zwar als technologisch interessant, spielt im Gebäudebereich aber auf absehbare Zeit kaum eine Rolle. Das geplante Wasserstoffkernnetz richtet sich vor allem an die Industrie.

Die Wärmepumpe ist derzeit die einzige Lösung, die breit verfügbar ist. Im Neubau ist sie längst Standard, doch auch viele Bestandsgebäude lassen sich ohne große Umbauten umrüsten. Ihr Funktionsprinzip macht die Wärmepumpe effizient: Aus einer Kilowattstunde Strom entstehen drei bis vier Kilowattstunden Wärme. Dadurch liegen die Betriebskosten oft unter denen einer Gasheizung.

Nicht alle Wärmepumpen sind gleich
Wichtig ist die Wahl des richtigen Systems. Am weitesten verbreitet ist die Luft/Wasser-Wärmepumpe. Sie entzieht der Außenluft Wärme und speist sie in das Heizsystem ein. Die Genehmigung ist einfach, die Installation schnell und flexibel. Moderne Luft/Wasser-Systeme funktionieren auch mit klassischen Heizkörpern und können außerdem auch die Trinkwarmwasserbereitung übernehmen. Damit können sie fossile Heizungen vollständig ersetzen.

Die Luft/Luft-Wärmepumpe gibt Wärme direkt an die Raumluft ab. Sie eignet sich besonders für Gewerbegebäude oder Sanierungen, bei denen keine neue Heizungsinfrastruktur installiert werden soll. Gleichzeitig kann sie im Sommer kühlen. Das macht sie zu einer flexibel nachrüstbaren Lösung mit hohem Komfortfaktor. Erdwärmepumpen arbeiten effizienter, weil die Bodentemperatur konstanter ist als die Außenluft. Sie entziehen dem Erdreich über Sonden oder Kollektoren Wärme und übertragen diese über ein Wassernetz ins Gebäude. Die Erschließungskosten und Genehmigungsverfahren machen sie aufwendiger. Für Neubauten und größere Sanierungsprojekte mit entsprechendem Vorlauf sind sie dennoch attraktiv.

Die Entscheidung wird nicht leichter
Während die Politik noch um die finalen gesetzlichen Regelungen ringt, ist die Lage für Verbraucher klar: Ausgereifte Technologie und stabile Energiekosten machen die Wärmepumpe zur einzigen Alternative, die in der Breite verfügbar, staatlich gefördert und vor allem mit Blick auf Klimaschutz und die Reduktion von Treibhausgasemissionen zukunftsfähig ist.

MITSUBISHI ELECTRIC
Changes for the Better

Dieser Artikel ist in **Zusammenarbeit mit Mitsubishi Electric** entstanden.

LEBENSQUALITÄT LIEGT IN DER LUFT – *mit einer Klimaanlage!*

Angenehm warm in Übergangszeit und Winter, wohltuend kühl im Sommer und rundum komfortabel an 365 Tagen im Jahr – ein solches Raumklima steht bei vielen ganz oben auf der Wunschliste! Eine Klimaanlage wie die M-Serie von Mitsubishi Electric bietet dafür die ideale Lösung – und ist die erste Wahl für alle, die Wohlfühltemperatur und Wohnkomfort wirtschaftlich miteinander verbinden möchten. Erfahren Sie hier, weshalb sich immer mehr Modernisierer für eine Klimaanlage als nächste Heizung entscheiden – und welche Vorteile das im Einzelnen mit sich bringt!



Maximale Flexibilität zieht ein
Eine Luft/Luft-Wärmepumpe ist eine Klimaanlage, die zusätzlich auf effizientes Heizen ausgelegt ist. Sie nutzt elektrische Energie, um über das Außengerät Wärme bzw. Kälte der Umgebungsluft zu gewinnen. Anschließend gibt sie die gewonnene Energie über das Innengerät direkt an die Raumluft ab – ganz ohne Anschluss an ein wassergeführtes Heizsystem. Bei der Installation braucht es lediglich Kältemittelleitungen, um Innen- und Außeneinheit miteinander zu verbinden.



So lässt sich die Klimaanlage sowohl im Neubau als auch bei der Heizungsmodernisierung in bestehenden Gebäuden schnell und flexibel einbauen. Die Einsatzmöglichkeiten reichen von einzelnen, viel genutzten Wohnräumen über komplette Ferienhäuser und Büros bis hin zu Wohnungen im Mehrfamilienhaus – überall dort, wo besonderer Wohnkomfort gefragt ist.

Hocheffizient und komfortabel – zu jeder Jahreszeit
Moderne Klimaanlagen von Mitsubishi Electric setzen auf durchdachte Invertertechnologie, um die Leistung des Systems exakt an den Wärme- bzw. Kältebedarf anzupassen. Das Ergebnis: ein wirtschaftlicher Betrieb, bei dem aus einer Kilowattstunde Strom bis zu vier Kilowattstunden Wärmeenergie aus der Umgebungsluft gewonnen werden. Die Vorzüge reichen weit über die Heizperiode hinaus – auch im Frühjahr und Sommer sorgt die Anlage hocheffizient für angenehme Kühle und erholsame Nächte, ist dabei leise und damit auch fürs Schlafzimmer geeignet. Intelligente Sensoren erkennen zudem, wo sich Personen aufhalten, und lenken den Luftstrom gezielt vorbei, Zugluft wird vermieden. Echter Wohnkomfort zeigt sich aber auch in der Luftqualität: Die hochmoderne Filtertechnologie der M-Serie neutralisiert Gerüche sowie Schadstoffe wie Viren, Bakterien und Schimmel und hält je nach Ausstattung auch Feinstaub und Allergene zuverlässig zurück – ein wertvoller Beitrag zum Wohlbefinden, besonders für Allergiker.

Mit der richtigen Wärmepumpe gelingt die Wärmewende
Eine Wärmepumpe ist auch dann die erste Wahl, wenn Sie Ihr Zuhause bei einer Heizungsmodernisierung zu 100 % unabhängig von fossilen Energieträgern machen wollen. Denn neben der Luft/Luft-Variante gibt es außerdem die Luft/Wasser-Wärmepumpe – eine hocheffiziente Lösung, die im Neubau schon lange die erste Wahl ist und auch im Bestand eine Öl- oder Gas-Heizung einfach vollständig ersetzen kann, Warmwassererzeugung inklusive. Auch sie nutzt die Umgebungsluft als Energiequelle, die Verteilung der Wärme erfolgt aber über bestehende Heizkörper. Der Wechsel ist in den meisten Fällen möglich – auch ohne Fußbodenheizung. Im Einzelfall genügt oft der Austausch einzelner Heizkörper gegen effizientere Modelle. Damit sich für alle Gegebenheiten in Altbauten eine passende Wärmepumpen-Lösung finden lässt, verfügen Hersteller wie Mitsubishi Electric über ein breites Sortiment. Ein qualifizierter Fachpartner kann daraus auch für Ihr Zuhause eine hocheffiziente, wirtschaftliche und komfortable Lösung entwickeln.

Bild 1: Testsieger bei Stiftung Warentest: das MSZ-RZ Klimagerät von Mitsubishi Electric mit R290 Kältemittel.© Mitsubishi Electric
Bild 2: Mehr Wohnkomfort zu jeder Jahreszeit – mit einer Luft/Luft-Wärmepumpe!© Mitsubishi Electric

Jetzt informieren und smart modernisieren
Auf der Website präsentiert der Hersteller umfassende Infos zu effizienter Wärmeerzeugung, Fördermöglichkeiten und Referenzprojekten. Für alle, die den nächsten Schritt gehen wollen, findet sich hier auch direkt eine Fachpartnersuche mit qualifizierten Handwerksbetrieben in ganz Deutschland.

Starten Sie in Ihre persönliche Wärmewende jetzt:
mitsubishi-les.com

UNSERE COVERSTORY

KLIMAWANDEL, EXTREMWETTER UND DIE FRAGE: *Was können wir noch tun?*

Der Klimawandel ist keine Zukunftsprognose mehr, sondern längst Realität. Im Gespräch erklärt Diplom-Meteorologe, ARD-Wettermann und Autor Sven Plöger, wie sich Extremwetter, Wassermangel und steigende Temperaturen verändern – und warum wir trotz aller Herausforderungen nicht den Mut verlieren sollten.

Text Georg Sandmann



Fotos: © HR/Maike Simon, RD/HR WIE EXTREM WIRD DAS WETTER, SVEN PLÖGER?, Klima-Hotspot Mittelmeer, Ein Film von Lars Abromeit

Die Folgen des Klimawandels treffen Mensch und Umwelt gleichermaßen. Welche Auswirkungen bereiten Ihnen mit Blick auf die Zukunft die größten Sorgen und welche sind bereits heute für uns spürbar?
Wir merken längst, was draußen passiert. Das ist Physik – und damit Realität, unabhängig davon, welche Meinung wir dazu haben oder was wir uns wünschen. Durch die zusätzliche Energie, die wir in das Klimasystem einbringen, erwärmt sich der Planet – in verschiedenen Regionen unterschiedlich. Das verändert Luftströmungen und damit auch das Wetter. Extreme Hitze, hohe Luftfeuchtigkeit, schwere Gewitter und Waldbrände in bislang ungekanntem Ausmaß sind längst spürbar.

Besonders die zunehmende Hitze bereitet mir Sorgen. Sie ist das lebensgefährlichste Unwetter, das wir kennen. Die furchtbare Zahl von durch Hitze im Sommer 2026 Verstorbenen zeigt das. Aber Hitze wird häufig unterschätzt, weil sie sich medial schwer bebildern lässt. Machen Sie mal ein Foto von einer Stadt in einer Hitzewelle, das sieht aus, als hätten Sie „schönes Wetter" fotografiert! Auch der zunehmende Wassermangel wird zu einem zentralen Problem. Wir sehen bereits heute Regionen, in denen Wasser knapp wird. Tragisch ist, dass wir diese Veränderungen sehen und wissenschaftlich seit Jahrzehnten vorhergesagt bekommen – und trotzdem nicht ausreichend darauf reagieren. Wir sind leider kognitiv dissonant: Seit Jahrzehnten sagen wir, dass die Emissionen sinken müssen, gleichzeitig erreichen die Treibhausgasemissionen immer neue Rekordwerte.

Werden Hitzewellen und neue Temperaturrekorde in Deutschland künftig zur Normalität, und wie gut sind wir als Gesellschaft und Kommunen auf diese Entwicklung vorbereitet?
Hitzewellen werden zur neuen Normalität. Wenn wir am Ende dieses Jahrhunderts auf die vergangenen Jahrzehnte zurückblicken, wird der Sommer 2026 wahrscheinlich zu den kühlsten dieses Jahrhunderts gehören. Das macht deutlich, wie dringend wir handeln müssen – sprich, an den Stellschrauben drehen, die wir längst kennen!

Dabei geht es um zwei Dinge: Wir müssen den Klimawandel bremsen und uns gleichzeitig an die Veränderungen anpassen, die bereits nicht mehr zu verhindern sind. Das bedeutet beispielsweise Kühlräume und Klimaanlagen, aber auch eine Energieversorgung, die nicht noch mehr fossile Emissionen verursacht. Gebäude müssen so gestaltet werden, dass sie sich möglichst wenig aufheizen. Städte brauchen Luftkorridore, mehr Grünflächen und Wasserflächen sowie Konzepte wie die Schwammstadt, um Wasser zurückzuhalten. Auch beim Thema Waldbrände müssen wir uns besser vorbereiten – etwa durch entsprechend ausgestattete Feuerwehren. Und wir müssen beim Pflanzen und Anbauen stärker darauf achten, welche Arten mit den zukünftigen klimatischen Bedingungen zurechtkommen. Wir brauchen also nicht nur Klimaschutz, sondern eine deutlich schnellere und intelligentere Anpassung. Wir dürfen aber einen Fehler nicht machen: Glauben, dass es mit Anpassung alleine geht, ohne auf die Ursachen zu schauen. Das Ergebnis würden Kosten sein, die selbst alle Volkswirtschaften dieser Welt zusammen bald nicht mehr aufbringen können!

Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite ....

Anzeige

Der Bund entscheidet, die Kommune leidet

Zwischen politischer Ankündigung und kommunaler Umsetzung liegt die eigentliche Lücke der Energiewende in Deutschland.

Text: Freddi Lange, Gründer und Geschäftsführer der admi Kommunal GmbH

Rund 15.000 Menschen sind 2026 in Deutschland an den Folgen von Hitze gestorben, mehr als in jedem Jahr zuvor. Vor diesem Hintergrund fordert Bundesumweltminister Carsten Schneider eine Grundgesetzänderung, um die Klimaanpassung künftig mitfinanzieren zu können. Verschattung, Entsiegelung, klimaresiliente Stadtplanung: Klimaanpassung ist ein breites Feld. Ein zentraler Teil davon sind die Gebäude selbst, aber die praktische Verantwortung liegt aktuell bei den Kommunen.

Die Umsetzungslücke im öffentlichen Bestand

Kommunen bewirtschaften 70 Prozent des öffentlichen Gebäudebestands in Deutschland, darunter Schulen, Rathäuser und Kitas. Doch bei der energetischen Sanierung dieser Nichtwohngebäude gerät die Umstellung ins Stocken. Während Fachleute eine jährliche Sanierungsquote von mindestens zwei Prozent für notwendig halten, lag der reale Wert im Jahr 2025 bei lediglich 0,92 Prozent. Die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit vergrößert sich zusehends.

Personalnot in den Verwaltungen

Dem öffentlichen Dienst fehlen laut dbb Monitor 2026 rund 630.000 Arbeitskräfte. Fast ein Viertel der Beschäftigten geht in den nächsten zehn Jahren in Rente, ohne dass ausreichend Nachwuchs nachrückt. Wer in einer Kommune ein Sanierungsprojekt plant, ausschreibt und begleitet, braucht Zeit und das nötige Fachwissen. Genau das wird in vielen Verwaltungen knapper, während die Aufgabenliste länger wird.

Wechselnde Gesetzgebung als Bremse

Hinzu kommt eine unübersichtliche Förderlandschaft mit kurzfristig aufgelegten und schnell wieder auslaufenden Programmen, die eine verlässliche Planung erschwert. Selbst wenn Personal und Mittel vorhanden sind, bremsen sprunghafte politische Vorgaben die Kommunen zuletzt aus. Seit Januar 2024 verpflichtete das Gebäudeenergiegesetz (GEG) Verwaltungen beim Heizungstausch zur strikten Umstellung auf erneuerbare Energien. Im Juli 2026 hob das Gebäudemodernisierungsgesetz (GModG) diese Regelung wieder auf. Kommunen, die ihre Fahrpläne darauf aufgebaut hatten, müssen jetzt neu justieren, weil sich der rechtliche Boden unter dem Plan verschoben hat.

Energetische Sanierung als wirtschaftliche Chance

In der energetischen Sanierung liegt eine der größten Chancen für Kommunalhaushalte: Gut geplante Maßnahmen amortisieren sich innerhalb weniger Jahre und schaffen Unabhängigkeit von Preisschwankungen. So entsteht neben kurzfristigen Einsparungen vor allem eine langfristige Krisensicherheit. Wenn Rathäuser, Schulen oder Feuerwachen energetisch unabhängig werden, stärkt das die Widerstandsfähigkeit der gesamten Gemeinde. Kommunen, die ihre eigenen Liegenschaften sanieren, gewinnen darüber hinaus an Glaubwürdigkeit. Sie gehen als Vorbild für Bürgerinnen und Bürger voran.



„Wir haben admi nicht gegründet, um noch mehr Pläne zu entwickeln, die dann nicht realisiert werden. Wir sind ein Start-up, das dafür sorgt, dass die kommunale Energiewende endlich in die Umsetzung kommt!"

Freddi Lange, Geschäftsführer admi Kommunal

Was admi leistet

admi ist Partner von mehr als 250 Kommunen und hat bereits über 1.000 Projekte realisiert. Als deutscher Marktführer für die kommunale Energiewende bündelt admi alle relevanten Leistungen – von der Potenzialanalyse bis zum laufenden Betrieb. Eine eigens entwickelte Software sorgt dabei für effiziente und schnelle verwaltungsrelevante Prozesse.

Ob der Bund künftig mehr finanzieren darf, entscheidet die Bundespolitik. Für eine Grundgesetzänderung braucht es eine Zweidrittelmehrheit. Das kann dauern, doch die Energiewende vor Ort wartet nicht. Kommunen müssen deshalb ihre begrenzten Kapazitäten auf die richtigen Entscheidungen und deren Umsetzung konzentrieren, statt auf eine Gesetzesänderung zu hoffen, die vielleicht nie kommt. Wichtig ist ein Partner, der kommunale Abläufe versteht und dafür sorgt, dass aus guten Plänen konkrete Projekte werden. Genau das leistet admi.



Sind Ihre Liegenschaften schon Teil der kommunalen Energiewende?

Jetzt informieren und Kontakt aufnehmen.

info@admi.de
+49 151 1442 0820
www.admi.de

admi
Partner der kommunalen Energiewende

Wir befinden uns in einem El Niño-Jahr, oft ist in den Medien die Rede von einem „Super“ El Niño. Welche Auswirkungen hat ein besonders starker oder langanhaltender El Niño weltweit?
„Super El Niño“ ist tatsächlich ein typisch medialer Begriff. Wissenschaftlich sprechen wir von El Niño, einer natürlichen Klimaschwankung, bei der sich im Pazifik ungewöhnlich warmes Oberflächenwasser ausbreitet. Dieser El Niño wird laut Weltmeteorologieorganisation (WMO) seinen Höhepunkt Ende des Jahres erreichen und er ist deshalb so intensiv, weil die Meeresoberflächentemperaturen durch den Klimawandel bereits vor seinem Beginn sehr hoch waren. El Niño verändert die atmosphärische Zirkulation und damit das Wetter in verschiedenen Regionen der Welt. El Niño-Jahre gehören global häufig zu den besonders warmen Jahren. Typischerweise werden etwa Teile Süd- und Mittelamerikas feuchter, während es beispielsweise in Indonesien trockener wird. Für Deutschland und Mitteleuropa gibt es dagegen nahezu keine Korrelation. Dass El Niño hier automatisch für bestimmte Unwetter verantwortlich ist, lässt sich daher nicht feststellen. Spannend ist die Frage, ob die globale Erwärmung langfristig einen permanenten El Niño-Zustand begünstigen könnte. Diese Frage beschäftigt die Wissenschaft, sie ist derzeit aber noch völlig unbeantwortet.

Wie können Wissenschaft und Medien gemeinsam dazu beitragen, die Risiken des Klimawandels verständlich, faktenbasiert und lösungsorientiert zu kommunizieren, ohne die Menschen zu überfordern oder zu entmutigen? Wo sehen Sie Defizite in der Berichterstattung und was wünschen Sie sich in diesem Zusammenhang für die Zukunft?
Ich wünsche mir eine sachbezogene Berichterstattung, die wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich übersetzt und in spannenden Geschichten vermittelt. Medien sollten nicht missionieren oder belehren, sondern Zusammenhänge erklären und den Menschen ermöglichen, sich eine fundierte Haltung zu bilden. Dabei sollten wir nicht ausschließlich auf negative Entwicklungen schauen. Menschen brauchen Geschichten, die zeigen, was bereits funktioniert und welche Lösungen möglich sind. Wenn wir ständig vermitteln, dass das Problem ohnehin nicht mehr zu lösen ist, entsteht schnell eine selbsterfüllende Prophezeiung. Gleichzeitig sollten sich Medien nicht von Klimaforschungsleugnern oder Populisten treiben lassen. Statt immer wieder provokante oder falsche Behauptungen aufzugreifen und sich dann zum x-ten Mal gegen den stets gleichen Unfug zu verteidigen, sollten sie selbst die relevanten Themen setzen, wissenschaftlich einordnen und Zusammenhänge erklären – ohne Alarmismus, aber auch ohne Verharmlosung. Solange wir die Stellschrauben kennen, mit denen wir die schlimmsten Folgen des Klimawandels begrenzen können, sollten wir auch Hoffnung vermitteln. Gute Geschichten und gezielt eingesetzter Humor können dabei helfen, ein ernstes Thema zugänglich zu machen und Menschen für Veränderungen zu interessieren.

Was kann jede und jeder Einzelne aktiv im Alltag tun, um zum Klimaschutz beizutragen?
Ich halte wenig von pauschalen Ratschlägen, denn Menschen haben völlig unterschiedliche Lebenssituationen und Handlungsmöglichkeiten. Deshalb würde ich zunächst zwei Dinge aufschreiben: Was ist mir persönlich wichtig? Und an welchen Stellen bin ich bereit, etwas in meinem Leben zu verändern? Wenn man das mit dem Klimathema verbindet, entstehen viel individuellere und realistischere Handlungsmöglichkeiten. Dabei müssen Veränderungen nicht perfekt sein. Wir neigen in Deutschland dazu zu sagen: Wenn wir etwas verändern, muss es sofort perfekt sein. Ich sehe das anders. Jeder noch so kleine Schritt kann ein Anfang sein. Man kann darüber sprechen, andere inspirieren und gemeinsam Veränderungen ausprobieren. Entscheidend ist, dass wir aufhören, nur zu erklären, warum etwas nicht funktioniert, und stattdessen mehr darüber sprechen, was möglich ist. Der Einzelne wird die Welt nicht allein retten – genauso wenig Politik oder Wirtschaft alleine. Wir brauchen das Zusammenspiel aller. Und dafür ist Wissen das Fundament. Je besser eine Gesellschaft die Zusammenhänge beim Klimawandel versteht, desto resilienter ist sie gegenüber Desinformation. Unwissen macht uns anfällig. Deshalb müssen wir dieses Fundament stärken – durch Bildung, verständliche Kommunikation und die Bereitschaft, uns mit den Fakten auseinanderzusetzen.

BUCHTIPP & VERLOSUNG



Zieht euch warm an, es wird noch heißer!

Die Flutkatastrophe im Ahrtal 2021, das Dürrejahr 2022 mit Wasserknappheit, massiven Waldbränden und Hitzewellen - UN-Generalsekretär António Guterres sagt: "Wir sind auf dem Highway in die Klimahölle." Doch was tun die meisten Regierungen und viele von uns privat? Wenig bis nichts, lieber erstmal abwarten! Statt Probleme anzupacken und die noch verbleibende Zeit zu nutzen, reden wir uns lieber die Welt schön. Helfen wird das niemandem, denn die Natur ist für unsere Wünsche taub, in ihr finden schlicht physikalische Prozesse statt. In diesem Buch geht es darum, diese zu verstehen und dann zu schauen, wie wir eine nachhaltigere und gerechtere Welt für unsere Kinder und Enkel schaffen können. Wo müssen wir uns verändern und wo können uns technische Lösungen helfen? Und wie können wir besser kommunizieren, um wieder zu mehr Miteinander zu kommen? Alles beginnt - wie immer - mit der Haltung im Kopf ...

Drei Jahre nach Erscheinen des Platz-1-Spiegel-Bestsellers legen Sven Plöger und Andreas Schlumberger eine komplett überarbeitete und erweiterte Neuausgabe vor, mit Extrakapiteln zu den Themen Wasserstoff, Kernfusion sowie der Entfernung, Speicherung und Nutzung von Kohlenstoff aus der Atmosphäre.

Zieht euch warm an, es wird heiß (ISBN: 9783864892868)
Zieht euch warm an, es wird noch heißer (ISBN: 9783864894091)
Quelle: Westend Verlag

Wir verlosen sechs Bücher!
Nehmen Sie an unserem **Gewinnspiel** teil, um ein Exemplar zu gewinnen. Teilnahmebedingungen im Impressum.

“Wie extrem wird das Wetter, Sven Plöger? – Klima-Hotspot Mittelmeer“ jetzt in der ARD Mediathek ansehen.

Die Dokumentation verbindet eindrucksvolle Bilder mit aktueller Klimaforschung. Sie zeigt, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam nach Lösungen suchen und wie Menschen vor Ort mit den Folgen des Klimawandels umgehen.

Sie ist eine Produktion der Gruppe 5 Filmproduktion im Auftrag von HR, SWR und MDR für die ARD.

Lesen Sie das gesamte Interview online unter **sozialeverantwortung.info**

Weitere Informationen finden Sie unter: **sven-ploeger.de**

KLIMA UND INFEKTIONSKRANKHEITEN

Text Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen

Die Klimakrise fördert Infektionskrankheiten, steigert das Risiko für Zoonosen und Pandemien und gefährdet damit die Gesundheit von Millionen Menschen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Ausbreitung ehemals exotischer Überträger: Tropische Mücken und Zecken fühlen sich mittlerweile auch in Deutschland wohl. Das Risiko für große Infektionsgeschehen betrifft vor allem unsere Gesundheit, aber auch die Wirtschaft und viele andere Gesellschaftsbereiche. Höchste Zeit, uns auf diese neuen Risiken vorzubereiten.

58 % der bekannten Krankheiten, die auch den Menschen befallen, können durch den Klimawandel verschlimmert werden (Mora et al., 2022).

1,67 MILLIONEN Viren zirkulieren laut Schätzungen des Globale Virome Project aktuell unter Säugetieren und Vögeln. Etwa die Hälfte davon könnte auf den Menschen übertragen werden (Grange et al., 2021).

39 MILLIONEN Menschen könnten bis 2050 auf der ganzen Welt an den Folgen von Infektionen sterben, die durch antibiotikaresistente Erreger verursacht werden. Zusätzlich könnten weitere 169 Millionen Todesfälle indirekt mit diesen Keimen in Verbindung stehen (Naghavi et al., 2024).

1 GRAD CELSIUS wärmere Lufttemperatur führt laut dem Robert Koch-Institut zu 5-10 Prozent mehr Salmonellen-Krankheitsfällen. Mehr warme Tage fördern also durch Lebensmittel übertragene Krankheitserreger (RKI, 2023).

Tigermücke & Riesenzecke bringen neue Erreger
Nicht der weiße Hai, sondern die Stechmücke ist das gefährlichste Tier der Welt, aufgrund der durch sie übertragenen Krankheiten. Etwa 3.500 Stechmückenarten gibt es weltweit, hierzulande sind es rund 50, Tendenz steigend. Auch das Risiko, in Deutschland durch eine Stechmücke mit einer Infektionskrankheit angesteckt zu werden, steigt. Denn die Tigermücke überwintert dank Klimaerwärmung mittlerweile sogar in Berlin, und auch die auffällig große Zeckenart Hyalomma breitet sich bei uns aus. Die Tiere sind potenzielle Überträger von Erkrankungen wie Dengue-, Chikungunya- und Krim-Kongo-Fieber. Bislang konnten die oben genannten Krankheiten hierzulande nur verbreitet werden, wenn die Überträger zuvor eine eingereiste infizierte Person gestochen hatten.


Foto: Shutterstock, Khlungcenter

Auf diese Weise ist es in Europa schon zu Ausbrüchen unter mehreren hundert Menschen gekommen, wie etwa bei dem Chikungunya-Ausbruch 2017 in Italien durch Tigermücken. Laut der Universität Hohenheim aber trägt die Hälfte der in Deutschland gefundenen Hyalomma-Zecken den Erreger des Zecken-Fleckfiebers in sich.

2019 kam es zu einer Übertragung auf einen Pferdehalter aus Nordrhein-Westfalen, der allerdings erfolgreich mit Antibiotika behandelt werden konnte. In der Klimakrise können aber auch unsere bislang harmlosen heimischen Mücken zur Bedrohung werden: Es ist davon auszugehen, dass zum Beispiel das West-Nil-Virus aufgrund der steigenden Temperaturen in Deutschland in einheimischen Stechmücken hierzulande überwintert. Eine Studie der Charité zeigt, dass sich das West-Nil-Virus in Berlin inzwischen dauerhaft etabliert hat. Dafür untersuchten Forschende rund 24.000 Stechmücken aus fünf Standorten in Berlin-Schöneberg. Zwischen Juni und September 2023 trugen je nach Berechnung zwischen 0,6 und 6 Prozent der untersuchten Mücken das Virus in sich, 2024 waren es zwischen 0,2 und 2 Prozent. Die Forschenden konnten zudem nachweisen, dass sich das Virus lokal vermehrt und nicht regelmäßig aus anderen Regionen eingetragen wird. Besonders häufig wurde es in Mücken aus einem parkähnlichen Wohngebiet und von einem Friedhof nachgewiesen. Für Menschen besteht vor allem in den Sommermonaten ein Infektionsrisiko durch Mückenstiche. Die meisten Infektionen verlaufen unbemerkt, schwere Verläufe sind jedoch möglich.

Im Sommer 2022 warnte der damalige Präsident des Robert Koch-Instituts, Lothar Wieler, sogar vor der Rückkehr der Malaria. Mehr als die Hälfte der bekannten Krankheiten, die auch den Menschen befallen, können durch den Klimawandel verschlimmert werden. Auch die Schildzecke ist eine der Zeckenarten, die hier ursprünglich nicht heimisch waren, sich im Zuge des Temperaturanstiegs aber zunehmend auch in Deutschland ausbreiten. Laut dem European Scientific Counsel Companion Animal Parasites (ESCCAP) hat dies auch Folgen für die Tiere. Die Schildzecke kann die für Hunde gefährliche Babesiose übertragen – eine Infektionskrankheit, die die roten Blutkörperchen angreift und zu schwerer Blutarmut führen kann. Umso wichtiger sind ein wirksamer Zeckenschutz sowie eine frühzeitige Diagnose und Behandlung.

INFO

„Es ist schwer, ehrenamtlich die Welt zu retten, wenn andere sie hauptberuflich zerstören.“ Deshalb hat Dr. Eckart von Hirschhausen die Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen gegründet. Sie mobilisiert Gesundheitswesen, Politik und Gesellschaft für den Schutz der Planetaren Gesundheit und eine enkeltaugliche Zukunft. Mit Kommunikation, die Kopf und Herz erreicht. Denn: Gesunde Menschen gibt es nur auf einer gesunden Erde.

Weitere Informationen finden Sie unter: **stiftung-gegm.de**

Dieser Artikel ist in **Zusammenarbeit mit der Pfizer Pharma GmbH** entstanden.



Fotos: Pfizer Pharma GmbH

GEFAHR DURCH ZECKEN

In Deutschland steigt das Risiko für Borreliose und FSME

Im Laubwald spazieren, Pilze sammeln oder den Garten winterfest machen – auch im Herbst sind viele Menschen immer noch gerne in der Natur unterwegs. Das gilt auch für Zecken. Denn diese können in den Herbst- und Wintermonaten weiter aktiv sein, da sie erst bei Temperaturen unter 0 Grad in die Winterstarre fallen. Durch die im Zuge des Klimawandels deutlich milderen Temperaturen in den Wintermonaten besteht daher ein ganzjähriges Zeckenrisiko in Deutschland.[1] Damit steigt auch das Risiko einer Infektion mit von Zecken übertragenen Krankheiten wie der Borreliose oder Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), die schwere gesundheitliche Folgen haben können.[2]

Text Uta Speeß

Jede:r Dritte hatte bereits einen Zeckenstich

Überall im Grünen können wir mit Zecken in Berührung kommen – etwa bei der Arbeit im Garten, beim Joggen im Stadtpark oder beim Hundespaziergang im Wald. Eine aktuelle Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Civey[3] stellt fest, dass mehr als jede:r Dritte (39 %) in den letzten fünf Jahren einen Zeckenstich hatte – knapp ein Fünftel (18 %) sogar mehrfach. Doch schon mit einem Zeckenstich können gefährliche Krankheitserreger übertragen werden, insbesondere FSME-Viren und Borrelien.[4,5] Borrelien sind Bakterien, die die sogenannte Borreliose auslösen können. Bleibt diese Infektion unbehandelt, drohen schwere Gelenk-, Nerven- und Herzmuskelentzündungen, die u. a. zu chronischer Erschöpfung (Post-Borreliose-Syndrom) führen können.[6,7]

Immer mehr Borreliose- und FSME-Fälle in Deutschland

Die gemeldeten Borreliose-Fallzahlen sind zwischen 2022 und 2025 konstant angestiegen.[8] Die genauen Fallzahlen sind aufgrund der fehlenden flächendeckenden Meldepflicht nicht bekannt und lassen daher eine hohe Dunkelziffer vermuten. Vertragsärztlichen Abrechnungsdaten zufolge gab es 2024 in Deutschland 138.107 Borreliose-Neudiagnosen.[9] Obwohl rund ein Viertel der Befragten aus der Civey-Umfrage bereits selbst an Borreliose erkrankte oder von einem Fall im Umfeld berichten kann, schätzen die meisten ihr persönliches Risiko für eine Erkrankung als gering ein.

Doch ähnlich wie bei Borreliose stiegen auch die FSME-Fallzahlen in Deutschland zuletzt an: So verzeichnete das Robert Koch-Institut (RKI) 2025 den dritthöchsten Stand von FSME-Infektionen seit Beginn der Datenerfassung im Jahr 2001.[10] Im Oktober gibt es dabei typischerweise einen zweiten Peak bei den gemeldeten Fällen. FSME ist eine Erkrankung der Hirnhäute und des zentralen Nervensystems, die nicht mit Medikamenten heilbar ist. Schwere Verläufe können Lähmungen, Schluck- und Sprechstörungen hervorrufen und in einigen Fällen sogar tödlich enden.[11]

Was passiert, wenn eine Zecke sticht?

Nach einem Zeckenstich vergehen in der Regel einige Stunden, bis die Borrelien ins Blut gelangen. Je eher die Zecke entfernt wird, desto geringer ist also das Risiko an Borreliose zu erkranken.[4] Bei FSME ist dies allerdings nicht der Fall, denn die Viren können direkt beim Stich auf den Menschen übertragen werden.[5]

Bei FSME ist ein Impfschutz möglich

Den zuverlässigsten Schutz gegen die FSME bietet die FSME-Impfung.[10] Sie wird allen Personen empfohlen, die in FSME-Risikogebieten leben oder sich dort aufhalten und mit Zecken in Kontakt kommen können.[12] Mit der zunehmenden Zeckenaktivität und Ausbreitung in Deutschland steigt auch die Zahl der FSME-Risikogebiete – inzwischen zählt fast die Hälfte aller Stadt- und Landkreise dazu.[10]

Die FSME-Impfung kann ab dem ersten Lebensjahr erfolgen und besteht aus drei Impfungen in einem Abstand von mehreren Monaten. Falls ein kurzfristiger Schutz (z. B. für geplante Ausflüge oder Reisen) benötigt wird, ist auch ein schnelles Impfschema möglich: Damit kann ein ausreichender Schutz für die aktuelle Zeckensaison innerhalb weniger Wochen aufgebaut werden.[13] Für einen längerfristigen Schutz ist es jedoch wichtig, die Impfserie abzuschließen. Danach sind regelmäßige Auffrischungsimpfungen nötig, um zuverlässig vor FSME geschützt zu sein.[13]

Gegen Borreliose gibt es keine Impfung

Obwohl es keine Schutzimpfung gegen Borreliose gibt, glaubten sechs von zehn Befragten aus der Civey-Umfrage,[3] dass eine Impfung gegen Zecken übertragbare Krankheiten auch vor dieser schützen könne. Um langfristige Folgen einer Borreliose zu verhindern, sind eine frühzeitige Diagnose und Antibiotika-Behandlung wichtig.

Was kann man sonst noch tun?

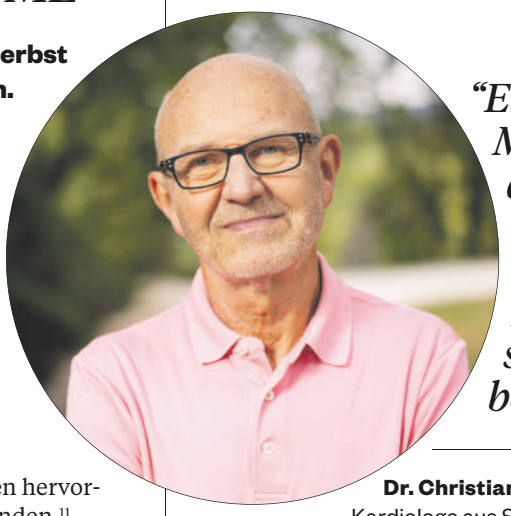
- **Auf die richtige Kleidung achten**
  Damit es gar nicht erst zu einem Zeckenstich kommt, empfiehlt sich das Tragen von langer, geschlossener und heller Kleidung. Auch Anti-Zeckensprays können helfen, wirken aber nur für eine gewisse Zeit und müssen immer wieder neu aufgetragen werden.[5, 10]

- **Den Körper absuchen**
  Der Körper sollte nach jedem Aufenthalt im Grünen gründlich nach Zecken abgesucht werden. Zecken stechen bevorzugt in dünne, warme und geschützte Hautstellen. Daher sollte bei der Suche besonders auf Kniekehlen, Bauch, Brust und den Intimbereich geachtet werden.[5, 10]

- **Sich bei einem Zeckenstich richtig verhalten**
  Im Falle eines Stichs ist es wichtig, die Zecke schnellstmöglich mit dafür vorgesehenen Mitteln (z. B. Zeckenkarte oder -zange) zu entfernen und die Einstichstelle mehrere Wochen zu beobachten. Kommt es zu Hautveränderungen (z. B. einer Borreliose-typischen, ringförmigen Rötung um die Stichstelle) oder treten Grippe-Symptome auf, sollte ärztlicher Rat eingeholt werden.[5, 6, 7, 10]

Winziger Zeckenstich mit schwerwiegenden Folgen

Dr. Christian Pomiersky (Kardiologe aus Sigmaringen) infizierte sich bei einer Wanderung in den Alpen mit FSME. Die darauffolgende schwere neurologische Erkrankung veränderte sein Leben von einem Tag auf den anderen.



“Ein einziger Moment in der Natur hat ausgereicht, um mein Leben so stark zu beeinflussen.“

Dr. Christian Pomiersky
Kardiologe aus Sigmaringen

„Als Arzt kennt man zwar das Risiko und das Krankheitsbild der FSME. Viele Menschen sind sich aber der möglichen schweren Folgen oft nicht wirklich bewusst. Ein einziger Moment in der Natur hat ausgereicht, um mein Leben so stark zu beeinflussen. In den ersten Monaten nach der Infektion hatte ich an allen vier Gliedmaßen deutliche neurologische Defizite wie zum Beispiel diffuse Lähmungen. Ich habe mich mühsam über die Monate und Jahre Stück für Stück zurückgekämpft. Heute leide ich vor allem unter schneller Erschöpfung, Gedächtnis- und Konzentrationsproblemen – meine hauptberufliche ärztliche Laufbahn mit eigener Praxis musste ich beenden. Das zeigt, wie unberechenbar und gefährlich dieses Virus ist", warnt Dr. Pomiersky.

Quellen: [1] Probst J et al. Ticks Tick Borne Dis. 2023;14:102225. [2] Jung L et al. Flug u Reisemed. 2024;31:13–24. [3] Civey-Umfrage im Auftrag von Pfizer unter 10.000 erwachsenen Personen in Deutschland im Zeitraum vom 24.06. bis 07.07.26. [4] Robert Koch-Institut (RKI). Stand: April 2025. www.rki.de/DE/Aktuelles/Publikationen/RKI-Ratgeber/Ratgeber/Ratgeber_LymeBorreliose.html. Letzter Zugriff: 29.07.2026. [5] RKI. Stand: Februar 2025. www.rki.de/DE/Aktuelles/Publikationen/RKI-Ratgeber/Ratgeber/Ratgeber_FSME.html. Letzter Zugriff: 13.08.2026. [6] Rauer S et al. Neuroborreliose, S3-Leitlinie, 2024. www.dgn.org/leitlinien. Letzter Zugriff: 13.08.2026. [7] Hofmann H et al. https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/013-044. Letzter Zugriff: 13.08.2026. [8] RKI. SurvStat@RKI2.0. Web-basierte Abfrage der Meldedaten gemäß Infektionsschutzgesetz (IfSG). https://survstat.rki.de. Letzter Zugriff: 13.08.2026. [9] Zentralinstitut Kassenärztliche Versorgung. https://www.zi.de/das-zi/medien/grafik-des-monats/detailansicht/juni-2026. Letzter Zugriff: 13.08.2026. [10] RKI. Epid Bull. 2026;9:1–23. [11] BIÖG. FSME. Stand: März 2024. www.infektionsschutz.de/erregersteckbriefe/fsme. Letzter Zugriff: 13.08.2026. [12] RKI. Epid Bull. 2026;4:1–75. [13] RKI. Stand: Juli 2026. www.rki.de/SharedDocs/FAQs/DE/Impfen/FSME-Impfung/FSME-Impfung.html. Letzter Zugriff: 13.08.2026.

Weitere Infos rund um das Thema gibt es auf **www.zecken.de**

Dieser Artikel ist in **Zusammenarbeit mit der CBM Christoffel-Blindenmission Christian Blind Mission e. V.** entstanden.

WIRD DIESE KRANKHEIT *für immer* AUSGEROTTET?

Entzündete Augen, Schmerzen beim Blinzeln und am Ende Blindheit. Die Augenkrankheit Trachom bedroht weltweit fast 100 Millionen Menschen. Doch bis 2030 will die Christoffel-Blindenmission (CBM) diese Infektionskrankheit ausrotten – zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation.

Text Georg Sandmann





Butajira/Äthiopien. „Es juckt, es sticht, und ich muss mir dauernd die Augen reiben“, sagt Mekiya. Die 40-Jährige hat sich mit der Augenkrankheit Trachom angesteckt. Rasend schnell wird die bakterielle Infektion von Mensch zu Mensch übertragen. Die Ärmsten der Armen sind ihr ausgeliefert.
Es beginnt mit Fliegen, die sich in die Augenwinkel setzen. Sie übertragen einen Erreger, der eine Entzündung hervorruft. Bei Fortschreiten der Krankheit ziehen sich die Lider nach innen und die Wimpern kratzen über die Hornhaut wie Sandpapier. Jedes Blinzeln verursacht unerträgliche Schmerzen, zugleich trübt sich die Hornhaut. Wenn Mekiya nicht bald behandelt wird, erblindet sie.

Ein simpler Eingriff rettet Augenlicht
Im Falle der dreifachen Mutter kommt es zum Glück nicht so weit, denn vorher wird ihre Nachbarin Nurmete Selamo auf ihr Leiden aufmerksam: Selamo ist selbst Hausfrau und Mutter – und sie hat sich kürzlich in einem CBM-geförderten Projekt ausbilden lassen. Nun kann sie Trachom erkennen. „Mekiya braucht eine Augenlid-Operation“, erklärt Selamo. „Die Krankheit ist weit fortgeschritten, sie befindet sich im Endstadium.“ – „Trachomatöse Trichiasis“ nennen Augenärzte das.
Einige Tage später wird Mekiya operiert: Es ist ein simpler Eingriff unter örtlicher Betäubung, der wenige Minuten dauert. Schon kurz danach ist die Patientin schmerzfrei. Sie hatte großes Glück, dass sie gefunden wurde. Viele Betroffene leben in entlegenen Gebieten, in denen es keine Ärzte gibt. Zugleich können sich diese Menschen die Fahrtkosten für den Weg ins Krankenhaus nicht leisten. In solchen Regionen fördert die CBM die Fortbildung von Einwohnerinnen und Einwohnern der Dörfer: Sie lernen, Augenerkrankungen zu erkennen und erfahren, welche Augenklinik für sie zuständig ist, – und an wen sie sich wenden können, wenn jemand zu arm für die Behandlung ist.

Sauberes Wasser ist der beste Schutz
Neben der Früherkennung von Trachom spielt sauberes Wasser eine Schlüsselrolle im Kampf gegen die Krankheit. Denn, so erklärt Nurmete Selamo: „Trachom verbreitet sich, weil sauberes Wasser fehlt und sich die Menschen nicht waschen können.“ Auch Mekiya kann davon nur träumen. Arme Familien wie ihre laufen täglich kilometerweit bis zum nächsten Brunnen. Es gibt zu wenige davon und viele schöpfen das Wasser aus Tümpeln.

Deswegen baut die CBM mit ihren Partnern vor Ort Brunnen – auch in Mekiyas Dorf im äthiopischen Distrikt Butajira. Bis zu 600 Personen bekommen pro Brunnen Zugang zu sauberem Wasser.
Zudem verteilt die CBM Medikamente, um die Infektion zu stoppen: Im Frühstadium hilft schon ein Antibiotikum, damit wird Trachom im Keim erstickt. Die Erkrankten werden von den unerträglichen Schmerzen befreit.
Der Maßnahmen-Mix trägt seit Jahren Früchte: In rund 30 Ländern gilt Trachom als ausgerottet. Bis 2030 soll das Leiden weltweit beendet werden. Dafür kämpft die CBM gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation. Das gemeinsame Ziel: Die Krankheit für immer besiegen.

Trachom ist eine bakterielle Augenerkrankung, die auch in Deutschland einst ein Problem war. Sie ist noch immer für Blindheit und Sehbehinderung bei fast 1,9 Millionen Menschen weltweit verantwortlich. Doch zum Welttag der Vernachlässigten Tropenkrankheiten am 30. Januar dieses Jahres verkündete die Christoffel-Blindenmission (CBM): Bis 2030 soll Trachom kein Risiko mehr sein – weltweit. Gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation will sie die Infektionskrankheit endgültig besiegen. Erfolge konnten in den vergangenen Jahren schon gefeiert werden: In rund 30 Ländern ist Trachom kein endemisches Problem mehr.

Weitere Informationen finden Sie unter: **www.cbm.de**

Anzeige



Wassermangel, Armut und Erblindung gehen oft Hand in Hand! Die Christoffel-Blindenmission (CBM) ist eine internationale christliche Entwicklungsorganisation. Sie verbessert die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen in den ärmsten Ländern der Welt. Dazu gehört, Menschen den Zugang zu sauberem Wasser zu gewährleisten, um Trachom für immer zu beseitigen. Doch möglich ist unsere Arbeit erst durch unsere Spenderinnen und Spender, die uns mit ihren Nachlässen oder Stiftungen tatkräftig unterstützen. **Mit einem Vermächtnis oder einer Stiftung hinterlassen Sie Bleibendes!**

Mehr Infos unter
www.cbm.de/stiften-vererben

cbm
christoffel blindenmission

Nachlass • Portal

Dieser Artikel ist in **Zusammenarbeit mit dem NACHLASS-NETZWERK** entstanden.



Foto: Unsplash

Was wollen wir hinterlassen?

VIELE MENSCHEN MÖCHTEN IHREN NACHLASS REGELN. ABER DER ERSTE SCHRITT FÄLLT OFT SCHWER.

Wer soll einmal das bekommen, was ich im Laufe meines Lebens aufgebaut habe? Wer soll Verantwortung übernehmen? Welche Menschen möchte ich bedenken? Und gibt es etwas, das über mein eigenes Leben hinaus weiterwirken soll?

Text Lisa Tembrink-Sorino

Viele Menschen beschäftigen sich mit diesen Fragen – und trotzdem machen viele Menschen letztlich kein Testament. Nicht unbedingt, weil ihnen das Thema unwichtig wird. Häufig scheitert es einfach an der Umsetzung: Wo fange ich an? Was muss ich beachten? Wie formuliere ich meinen Willen rechtssicher? Und wie kann ich sicher sein, dass meine Wünsche später auch wirklich umgesetzt werden? Gerade bei einem so persönlichen Thema können zu viele Informationen ebenso verunsichern wie zu wenige. Was häufig fehlt, ist Orientierung, die zur eigenen Lebenssituation passt.

Ein Testament kann Klarheit schaffen

Wer kein Testament verfasst, überlässt die Verteilung seines Nachlasses der gesetzlichen Erbfolge. Diese kann zur eigenen Lebenssituation passen – oder aber auch nicht. Ein Testament gibt die Möglichkeit, selbst zu bestimmen: Welche Menschen sollen bedacht werden? Wer soll sich um den Nachlass kümmern? Und möchte ich vielleicht auch etwas an eine gemeinnützige Organisation weitergeben?
Mit einer Testamentsspende kann man fortsetzen, was einem schon zu Lebzeiten am Herzen lag.

Warum es das Nachlass-Portal gibt

Die teilnehmenden gemeinnützigen Organisationen erleben in Gesprächen immer wieder, wie groß das Interesse am Thema Testament ist – und gleichzeitig, wie schwer vielen Menschen die konkrete Umsetzung fällt.



Foto: Lisa Tembrink-Sorino

Deshalb haben sich über 55 gemeinnützige Organisationen im Nachlass-Portal zusammengeschlossen. Gemeinsam möchten sie das Thema Testamentsspende bekannter machen und Menschen dabei unterstützen, von der Idee in die Umsetzung zu kommen. Nicht mit noch mehr Informationen, sondern mit klarer Orientierung - verständlich, rechtssicher und strukturiert.

Gemeinsam statt nebeneinander

Bei einer Testamentsspende geht es darum, dass jede und jeder die Organisation oder auch mehrere Organisationen findet, die zu den eigenen Werten, Überzeugungen und Vorstellungen passt. Die teilnehmenden Organisationen des Nachlass-Portals stehen für ganz unterschiedliche gesellschaftliche Anliegen. Was sie verbindet, ist der Wunsch, die Welt durch Testamentsspenden ein Stück besser zu machen und Menschen beim Thema Testament verlässlich zu begleiten – unabhängig davon, welche Organisation im Testament letztlich bedacht wird.

Wer eine Organisation gefunden hat, die ihm am Herzen liegt, soll mit seinen Fragen nicht allein bleiben. Deshalb gibt es bei allen teilnehmenden Organisationen des Nachlass-Portals persönliche Ansprechpersonen, die beim weiteren Vorgehen unterstützen können. Sie verfügen über Erfahrung im Umgang mit Testamentsspenden und arbeiten mit juristischen Fachleuten zusammen. Jede der teilnehmenden Organisationen kann – sofern gewünscht – auch die Verantwortung übernehmen, die mit der späteren Abwicklung eines Nachlasses verbunden ist.

Orientierung statt Informationsflut

Das Nachlass-Portal bündelt kostenfreie und unverbindliche Angebote rund um Testament, Vorsorge und Nachlassplanung. Alle erbrechtlichen Angebote sind juristisch geprüft und damit rechtssicher.

Interessierte finden dort:

- verständliche und rechtssichere Informationen zu Vererben und Vermachen
- Testaments- und Vorsorgeplaner
- Erklärvideos mit Fachanwält:innen und Notar:innen
- kostenfreie Online-Vorträge
- Aufbau- und Formulierungshilfen
- und vieles mehr

Sicherheit braucht Vertrauen

Ein Testament ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Es geht um Familie, Beziehungen, Vermögen, Erinnerungen und den eigenen letzten Willen. Deshalb spielt Vertrauen eine besondere Rolle.

"Eine Testamentsspende ist eine Vertrauensspende."

Lisa Tembrink-Sorino
Leiterin des Nachlass-Portals

Wer eine gemeinnützige Organisation im Testament berücksichtigt, überträgt ihr nicht nur Vermögen. Eine solche Testamentsspende ist eine Vertrauensspende: verbunden mit der Erwartung, dass mit dem eigenen letzten Willen respektvoll und verantwortungsvoll umgegangen wird.

Jede der teilnehmenden Organisationen des Nachlass-Portals hat deshalb eine Selbstverpflichtung unterschrieben. Sie steht für Transparenz und Kompetenz, einen wertschätzenden Umgang, Kommunikation ohne Einflussnahme und dafür, dass der Wille der Erblasser und Erblasserinnen an erster Stelle steht.

Drei Fragen an Dr. Cornelia Rump, Fachanwältin für Erbrecht

Warum haben so viele Menschen kein Testament, obwohl sie eines machen möchten?
Oft fehlt nicht der Wille, sondern es fehlt der Überblick, wie man es angeht und worauf es ankommt. An was ist alles zu denken? Welche Freiheiten bestehen? Welche Vorgaben existieren? Wie lauten die passenden Formulierungen? Die Informationsangebote dazu sind erschlagend. Oft finden sich vor allem Hinweise darauf, was man alles falsch machen kann. Das verunsichert viele Menschen zusätzlich.

Wie schafft man es, Überblick und Sicherheit auf dem Weg zum eigenen Testament zu gewinnen?
Die beiden wegweisenden Fragen, die man sich selbst beantworten sollte, sind: Wer soll von mir was bekommen? Und wer soll sich nach meinem Tod um alles kümmern? Diese beiden Fragen bringen oft schon sehr viel Klarheit.



Foto: Dr. Cornelia Rump

"Oft fehlt nicht der Wille, sondern es fehlt der Überblick."

Dr. Cornelia Rump
Fachanwältin für Erbrecht

Wie bringt man sein Testament treffend zu Papier?
Entscheidend ist, dass der letzte Wille eindeutig formuliert wird. Dabei können die Aufbau- und Formulierungshilfen des Nachlass-Portals eine gute Orientierung geben. Vor der Umsetzung des eigenen Testaments sollte sich jedoch jeder und jede zur finalen Formulierung juristisch beraten lassen. Dafür verfügen die teilnehmenden Organisationen des Nachlass-Portals nach ihrer Selbstverpflichtung über Kontakte zu beratenden Juristinnen und Juristen.

INFO

Wo stehen Sie gerade?

Sie möchten sich erst einmal orientieren?
Dann finden Sie auf dem Nachlass-Portal Testamentsplaner, Erklärvideos, Online-Vorträge und weitere verständliche Informationen, die Ihnen helfen, Ihre Wünsche und offenen Fragen zu sortieren.

Direkt zum Nachlass-Portal!

Sie möchten eine oder mehrere der teilnehmenden Organisationen in Ihrem Testament bedenken?
Dann können Sie sich direkt an die persönliche Ansprechperson der jeweiligen Organisation wenden, die Sie bei den nächsten Schritten unterstützt, Fragen zur konkreten Umsetzung einer Testamentsspende beantwortet und den Kontakt zu einem beratenden Juristen oder einer beratenden Juristin herstellt.

QR-Code scannen und teilnehmende Organisationen entdecken.

Der erste Schritt muss noch keine Entscheidung sein. Nehmen Sie sich Zeit zur Orientierung.

Nachlass-Portal: Unterstützung finden. Rechtssicher und unabhängig.

Kontakt: Lisa Tembrink-Sorino
Leiterin des Nachlass-Portals
tembrink-sorino@nachlass-netzwerk.de
Nachlass-Portal.de

transparent rechtssicher

Anzeige

LAND AM LIMIT

JETZT HOFFNUNG SPENDEN

Zehntausende hausen nach dem Beben in Venezuela noch auf der Straße oder in Zelten. Ohne Wasser, Strom oder sanitäre Einrichtungen. Die Medien haben das Land vergessen. Wir sind weiterhin da und helfen.



GAiN | GLOBAL AID NETWORK

SPENDENKONTO
Volksbank Mittelhessen
IBAN DE88 5139 0000 0051 5551 55
„261Venezuela““

INFOS
Info@GAiN-Germany.org
Tel. 0641-975 18-50
GAiN-Germany.org/venezuela